Zeitschrift: Kinema

Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband

Band: 6 (1916)

Heft: 6

Rubrik: Allgemeine Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

graphischen Apparat aufzustellen, und abzukurbeln, was auf dem Schirm zu sehen ist.

Aber da zeigt sich eine unerwartete Schwierigkeit. Die Einwirkung auf die Platte, auf den Film ist nämlich ver= hältnismäßig schwach. Wollte man also in der Sekunde etwa 16 Aufnahmen machen, so würden die einzelnen Er= positionszeiten viel zu furz ausfallen, als daß deutliche Bilder entstehen könnten. Würde man aber die Belichtungszeit viel länger bemeffen, fo bestünde die Gefahr, daß sich der Gegenstand inzwischen so schnell bewegt hat, daß das Bild verwischt wird. Im übrigen wäre diese Art der Aufnahme nicht unbequem, weil sie keinen besonderen kinematographischen Mechanismus erfordert.

Man hat sich daher eifrig bemüht, diese Methode brauds barer zu machen. So hat man Aufnahmen mit Quarzlin= sen ausgeführt. Quarz besitzt nämlich die Fähigkeit, auch solche Lichtstrahlen noch durchzulassen, die von Glas aufgehalten werden. Infolgedeffen wird die vom Schirm ausgehende Strahlung besser und reichlicher ausgekauft. Man hat ferner, wie Liesegang in seinem "Handbuch der praktischen Kinematographie" mitteilt, die Linse ganz beseitigt und durch einen Sohlspiegel ersett, der die nom Schirm ausgehenden Wellen auf die photographische Fläche zurückwirft, ohne ihren Betrag allzusehr zu kürzen. Ferner ist bekannt, daß blaues Licht besonders kräftig chemisch wirkt. Es ist darum das Bariumplatincyanür, deffen grünlicher Ton weniger günstig wirkt, durch das blau flurverszierende Calcium=Bolframat ersett worden. Immerhin füh= ren diese Wege wohl nicht recht zum Ziel, und es mußte daher nach einer besseren Methode gesucht werden. Bei der kinematographischen Einrichtung, wie sie eben ins Auge gefaßt worden war, war die Anordnung der einzel= nen Stücke also folgende:

Aufnahmeapparat, Fluoreszenzschirm, Hond, Rönt= genröhre.

Jest foll eine neue Reihe gebildet werden:

Röntgenröhre — Zu durchleuchtender Körper — Eine große photographische Plattenkassete.

Bei der Aufnahme zum Beispiel eines menschlichen Oberförpers steht also der Mensch zwischen der Röhre und einer lichtempfindlichen Platte, die durch eine Umhüllung gegen die Wirkung des Tageslichtes geschützt ist, die aber von den Röntgenstrahlen sehr wohl beeinflußt werden fann. Denn diese Strahlen wirken auf die chemische Schich: ein, während sie, wie schon gesagt, die Nethaut des Auges nicht zu reizen vermögen. Und eine Holz= oder Papphülle, wie sie die Kaffete zu haben pflegt, hält die Strahlen nicht ab, zur Platte zu dringen.

Das kinematographische Moment wird dann dadurch erzielt, daß mit mehreren beweglichen Platten nacheinander gearbeitet wird. Es sind zu diesem Zwecke verschiedene Einrichtungen ersonnen worden,. So hat man eine Art Schienenführung konstruiert, auf der die hintereinander hängenden Platten auf fleinen Rädchen vorrollen, um in die Aufnahmestellung gebracht zu werden "während die belichteten Platten selbsttätig vorn herabgleiten, um sich wei= ter unten in geordneter Weise zu sammeln.

genstrahlen. Man fann diese ja leider nicht derart mit- Die Einrichtung ist praktisch und für das Publikum an-

tels Linsen brechen, wie es beim Licht der Fall ist. Die Bilder sind also — auch bei Benutung des Schirms — im= mer Schattenriffe, die stets eine Aufnahmefläche voraus= setzen, die eben so groß ist, wie die Gegenstände selbst. Es ist darum verständlich, daß man nur eine verhältnismäßig fleine Zahl von Bildern in eine Serie aufnehmen fann, da es natürlich nicht möglich ist, Hunderte von Kasseten bereit zu stellen. Und ebenso ergibt sich, daß man nicht viele Aufnahmen in der Sekunde zu machen vermag, weit sich die verhältnismäßig schweren Kasseten natürlich nur mit einer gewissen Langsamkeit bewegen können.

Immerhin erzielt man gute Bilder, die so scharf sind, als Röntgenbilder sein können. Die Röhre strahlt natürlich nicht beständig. Sie wird vielmehr automatisch in Tätigkeit gesetzt, sobald eine neue Platte angetreten ist, und sie erlischt, wenn ihre Arbeit vollendet ist. Man har auch Röntgenröhren, die sehr fräftig wirken, und bei de= nen die Durchleuchtung wirklich nur einen Augenblick, das heißt den hundertsten oder zweihundertsten Teil einer Sekunde dauern.

Es gibt zum Beispiel sehr interessante Kinematogram= me eines verdauenden Magens. Für diese Aufnahmen muß der Betreffende eine gewisse Flüssigkeit trinken, weiche die Magenwände "metallisiert", so daß die Röntgenstrahlen das weiche Organ nicht allzu leicht durchdringen fönnen, sondern sein Bild auf die Platte bringen müffen.

Man sieht, daß auch die Kinematographie neue Ge= biete zu erobern weiß!



Allgemeine Rundschau.



Schweiz.

Olten. Auf dem Alosterplatz soll im nächsten Frühling der Ban eines modern eingerichteten Kino in Angriff genommen werden, das für 400 Pläte Raum bie= ten soll. Der Bau soll, wie es heißt, auf dem jetzigen Gartenareal hinter der Eisenhandlung Scheuermann und der Spenglerei Kully errichtet werden und auf 70—80,000 Franken zu stehen kommen. Die nötigen Landanfäuse seien bereits erfolgt.

Bern. Bern ist um ein neues Vergnügungseta= blissement reicher geworden, das sich sehen lassen darf. Ein Besuch belehrt jeden, daß mit dem Namen "Lichtspielthea= ter" nicht zu viel gesagt ist. Die ganze innere Ausstat= tung und Aufmachung gibt ihm den Charafter eines Theaters. Der neue Kino darf sich in Bezug auf Bau und Installation zu den besten und modernsten seiner Art rech= nen. Schon von außen präfentiert sich das neue Unternehmen, ohne aber im Straßenbild allzu fehr aufzufallen, sehr vorteilhaft. Von der Straße gelangt man durch ei= nen breiten Eingang direft in ein mit gediegener, geschmackvoller Pracht ausgestattetes Foyer. Nicht Prunk, Es ist flar, daß diese ganze Einrichtung ziemlich aber vornehme Pracht ist es. Und gleich ist der Zuschauerichwerfällig ist. Das liegt eben in der Natur der Rönt= raum ausgestattet, ein fünstlerischenkarmonisches Ganzes.

genehm. Es ist genügend Plat vorhanden, trot der über 400 bequemen Sitpläte find die Bänge breit und die Ab= stände zwischen den Sitreihen groß. Dazu kommen noch Zentralheizung, gute Ventilation und moderne Entstäubungsanlage, um dem Publikum den Aufenthalt fo angenehm wie irgend möglich zu machen. Die Projektionskabine, die mit erstklassigen Apparaten versehen ist, ist vom Zuschauerraum getrennt, so daß die Fenersgefahr auf das Mindestmaß beschränkt ift.

Ausland.

Alt-Beidelberg im amerikanischen Kino. Die Chifagoer Abendpost vom 2. Dezember bespricht die Verun= staltung, die Meyer-Försters Schauspiel Alt-Heidelberg durch die amerikanische Bearbeitung für den Film erfah= ren hat. Die Bearbeitung umhängt den Kern des deut= schen Stückes — den Liebeshandel zwischen Karl Heinz und Käthe — mit einer Kette von Geschehnissen, deren Tendenz gegen Deutschland und gegen den Militarismus geht. Das Filmstück beginnt mit einer Kriegserklärung des regies renden Prinzen von Karlsburg an das Land Monteviden. Der kleine, ungefähr fünf Jahre alte Prinz Karl wird von dem tyrannischen Herrscher, seinem Onkel, gezwungen, mit Bleisoldaten zu spielen. Der fleine Knirps mag aber die Soldaten nicht leiden, schmeißt die Figuren um und rennt auf die Straße zu einigen Kindern, die er gerade dort spie= len sieht. Diese nehmen ihm mit zu einem Picknick, und hier schon lernt er Käthe kennen, die ihm, da er elternlos ist, freundlichst ihren eigenen Papa anbietet. Der Fürst fommt dazu und schleift den Kleinen wieder unbarmher= zig zu seinen Bleisoldaten, was ein trauriges Kopfschüt= teln bei den Bürgersleuten hervorruft. Aus dem Krieg fommt der Bater Käthes als Krüppel heim, er hat das Gi= serne Areuz erhalten und bekommt nun, wie alle seine Leidensgefährten, einen Leierkasten vom Fürsten zum Ge= schenk. Geradezu ekelerregend wirkt die Szene, in der ge= zeigt wird, wie der Kriegsveteran an einer Straßenecke steht; ein paar ausgesprochen in deutscher Uniform vorbei= marschierende Offiziere gehen mit einem höhnischen Lächeln vorbei, dann kommt der junge Prinz und veranlaßt sei= nen Erzieher, Dr. Jüttner, dem Orgelmanne einige Pfen= ningstücke zu geben. Der unglückliche Krüppel kann mit seiner Orgel nicht genug erbeteln, die Not wird immer größer, und so entschließt er sich dazu, seine Tochter Käthe zu seinem Bruder, der in Heidelberg eine Wirtschaft hat, zu senden. Dort trifft sie nachher den Prinzen wieder. Die in Heidelberg spielenden Szenen find im großen und ganzen dem Förster'schen Stücke entsprechend wiedergege= ben, abgesehen von einem ganz unmöglichen Duell, einer noch unmöglicheren Trinffestigkeit der Studenten und einer ganz und gar unmöglichen Wiedergabe des studenti= schen Lebens. Zum Schluß muß dann ieder der Krieg und der Militarismus herhalten, um die nötige Stimmung zu machen. Der regierende Fürst will schon wieder einmal in den Kampf ziehen, und beruft deshalb den jungen Fürsten aus Heidelberg zurück. Der sucht den Krieg zu vermeiden, weil er dessen Notwendigkeit nicht einsieht und erflärt schließlich, er wolle hinausgehen und den Willen des Volkes erkunden. Natürlich findet er überall nichts an=

dem Blutdurft eines einzigen Mannes nicht zum Opfer fallen wollen. Soldaten erscheinen und treiben die Menge auseinander. Das Volk empört sich und will den Palast erstürmen, man schmeißt schon mit Steinen, Soldaten fommen, legen auf das Bolt an, — da ftirbt der alte Fürft gerade zur rechten Zeit! Karl Heinz ist jest an der Regierung und verspricht der erregten Menge einen ewigen Frieden. Seine lette Reise nach Heidelberg und der Abschied von Käthe sind dann wieder wie im deutschen Ori= ginal hergestellt. — Diese Schauermär, fügt die Abendpost aus, wagt man hier unter dem Namen Alt-Beidelberg in Lichtbildtheatern zu zeigen und erdreistet sich noch, den An= schein zu erwecken, als ob sie auch im Original stände. Die niedrigsten und gemeinsten Charaftere werden in deutschen-Offiziersuniformen, die sogar beinahe richtig sind, der Zuschauer vor Augen geführt, und der amerikanische Beifor erhebt keinen Einspruch. Allein schon die niederträch= tige Gemeinheit, einem deutschen Fürsten zu unterstellen, er habe unter seinen verkrüppelten Soldaten Leierkasten verteilen laffen, hatte zu einer Beschlagnahme des Films genügen sollen. Dem Deutschtum wird hier eine Schmach angetan, die alles bisher Dagewesene weit in den Schatten ftellt. Welchen Begriff muß ein Amerikaner von der deutschen Literatur erhalten, wenn er dieses volkstümliche Schauspiel in so schmutziger Weise verunstaltet sieht! Und die maßlosen Verhetzungen nehmen in den Vereinigten Staaten nachgerade einen erschreckend großen Umfang an. In jedem Fünf=Cent=Theater erscheint allerdings allabend= lich eine Aufforderung Präfident Wilsons an das Publi= fum, sich neutral zu verhalten und sich bei Vorführung von Kriegsbildern selbst jeder Beifallskundgebung zu ent= halten; was nütt aber das, wenn man es ruhig zuläßt, daß eine Nation so infam beleidigt wird, wie Deutschland jest durch die Vorführung des "bearbeiteten" Alt-Beidel= berg!



Silmbeschreibungen.

(Dhne Berantwortlichkeit der Redaktion.)

Durchs Söllental und Ravennafclucht nach Titisee.

In dem ungewöhnlichen Naturschauspiel, das der siid= liche Schwarzwald bietet, wird das Höllental immer die große Szene bleiben. Sobald man das idyllische Himmel= reich verlassen hat, findet sich eine rasche Verwandlung zur Romantik, eine enge Bergichlucht mit zackigen Fels= gebilden und phantastisch umber gelagerten Felsblöcken. Wo ist hier auf weit und breit ein Flecken Erde, das un= sere Augen nicht entzücken vermöchte? Bald stehen wir an dem pittoresten Ravenna-Biadutt, der fich auf drei mäch= tigen Pfeilern in einer Länge von 222 Metern und einer Sohe von 37 Metern erhebt. Hier ist der Eingang zur Ravennaschlucht, ein Hauptziel so vieler Höllentalbesucher. deres als weinende Frauen und ichimpfende Männer, die Zwischen steilen Felswänden und zackigen Felsblöcken